

# **Große Werke der Literatur XVI**

Eine Ringvorlesung an der Universität Augsburg

Herausgegeben von Günter Butzer und Katja Sarkowsky

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen DOI Link:  
<https://doi.org/10.22602/IQ.9783745888546>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-993305>

Der Gesamtband wird von den Herausgeber:innen unter der CC-BY-NC-ND 4.0 Lizenz veröffentlicht. Alle Text- und Bildzitate sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben hier vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.



## **PubliQation – Wissenschaft veröffentlichen**

Ein Imprint der Books on Demand GmbH, In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

© 2024

Ina Batzke, Monica Biasiolo, Victor Ferretti, Maximilian Gröne, Antje Kley,  
Helmut Koopmann, Lut Missinne, Alexander Wöll, Hubert Zapf, Heide Ziegler

Lektorat: Günter Butzer, Victoria Müller, Katja Sarkowsky  
Umschlagdesign, Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand GmbH,  
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

ISBN 978-3-7458-8854-6

# Inhalt

Vorwort.....	5
1. Emily Dickinson, Gedichte (Hubert Zapf) .....	9
2. Thomas Mann, <i>Buddenbrooks</i> (Heide Ziegler) .....	35
3. Heinrich Mann, <i>Professor Unrat</i> (Helmut Koopmann).....	65
4. Daniil Charms' poetisches Werk (Alexander Wöll).....	86
5. Louis Paul Boon, <i>De Kapellekensbaan of de I. illegale roman van Boontje</i> ( <i>Der Kapellekensweg oder der I. illegale Roman von Boontje</i> ) (Lut Missinne).....	116
6. Sandra Cisneros' <i>The House on Mango Street</i> (Ina Batzke).....	136
7. Philologie des Globalen: Roberto Bolaños <i>2666</i> (Victor A. Ferretti) .....	160
8. Rom, postkoloniale Stadt. Igiaba Scego's <i>La mia casa è dove sono</i> (Maximilian Gröne) .....	178
9. Eine Kindheit im Iran: Marjane Satrapi, <i>Persepolis</i> (Monica Biasiolo).....	208
10. George Saunders, <i>Lincoln in the Bardo</i> (2017) (Antje Kley).....	248
Die Beiträgerinnen und Beiträger .....	266

## 7.

# Philologie des Globalen: Roberto Bolaños 2666

Victor A. Ferretti

*Es gibt eine Art, sich philologisch zu beschäftigen, und sie ist häufig: man wirft sich besinnungslos auf irgend ein Gebiet oder wird geworfen: von da aus sucht man rechts und links, findet manches Gute und Neue – aber in einer unbewachten Stunde sagt man sich doch: was Teufel geht mich gerade das alles an? Inzwischen ist man alt geworden, hat sich gewöhnt und läuft so weiter, so wie in der Ehe.<sup>1</sup>*

Im Jahre 2019 machte die renommierte *Babelia*-Kulturbeilage der spanischen Tageszeitung *El País* eine Rangliste bekannt, mit der eine internationale 84-köpfige Jury das postume Werk *2666* des Chilenen Roberto Bolaño (1953–2003) zum weltweit besten Roman der vergangenen zwanzig Jahre kürte.<sup>2</sup> Obschon zeitgenössische Literatur-Rankings wie Preise noch keine besondere *durée* hinsichtlich ihrer literarhistorischen Geltung ausmacht, bezeigen sie dennoch bereits eine diskursive Relevanz, die sich im Falle Bolaños nicht nur in besagter feuilletonistischen,<sup>3</sup> sondern auch in der wissenschaftlichen Rezeption erwies.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Nietzsche, Friedrich: „NF-1875,5[48]“. *Digitale Kritische Gesamtausgabe. Werke und Briefe*. Hg. P. D'Iorio, auf Grundlage der Ed. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin 1967, Nietzsche Source vom 04.04.2022, [http://www.nietzchesource.org/#eKGWB/NF-1875,5\[48\]](http://www.nietzchesource.org/#eKGWB/NF-1875,5[48]).

<sup>2</sup> Vgl. Marcos, Javier Rodríguez: „Los 21 mejores libros del siglo XXI“. *El País* vom 04.04.2022, [https://elpais.com/cultura/2019/11/26/babelia/1574767429\\_166094.html](https://elpais.com/cultura/2019/11/26/babelia/1574767429_166094.html); zur genauen Zusammensetzung der Jury siehe Llaneras, Kiko, Ana Marcos und Federico Simón: „Así ha decidido el jurado: hombres que votan a hombres y jóvenes que leen a extranjeros“. *El País* vom 04.04.2022, [https://elpais.com/cultura/2019/11/28/babelia/1574957574\\_459274](https://elpais.com/cultura/2019/11/28/babelia/1574957574_459274).

<sup>3</sup> In einem anglozentrischen BBC-Ranking von 2015 figurierte Bolaños *2666* an Platz 19 im ‚Verfolgerfeld‘ der *21<sup>st</sup> Century's 12 greatest novels* (vgl. Ciabattari, Jane: „The 21<sup>st</sup> Century's 12 greatest novels“. *BBC Culture* vom 04.04.2022, <https://www.bbc.com/culture/article/20150119-the-21st-century-12-best-novels>).

<sup>4</sup> Es sei an dieser Stelle u.a. auf die Bolaño-Lektüren von Benjamin Loy (*Roberto Bolaños wilde Bibliothek. Eine Ästhetik und Politik der Lektüre*. Berlin 2019) und in Ursula Hennigfelds (Hg.): *Roberto Bolaño: violencia escritura, vida* (Frankfurt a. M. 2015) verwiesen sowie auf den von Stephanie Catani herausgegebenen Band *Roberto Bolaño: Autor und Werk im deutschsprachigen*

Dabei versteht es sich nahezu von selbst, dass gerade fremdsprachige Literatur Gewinn aus internationaler Anerkennung zieht, um überhaupt wahrgenommen, geschweige denn übersetzt und somit für eine breitere Leserschaft zugänglich zu werden.<sup>5</sup> Schöngestige Literatur kommt eben nicht ohne Markt und Marketing aus, will sie ein größeres Publikum erreichen. Sie profitiert indes auch von einer gewissen lektoralen „liberté“,<sup>6</sup> durch die sie ihre Aktualität über etwaigen Zeitgeist hinaus birgt.

Wie nun ein Publikumserfolg sich im Laufe der Zeit als weniger wirkmächtig als ein zu Lebzeiten unveröffentlichtes Manuskript erweisen kann (das Beispiel Kafkas genüge hier), ist literarhistorisch einflussreiche Literatur nicht so sehr eine Frage von Auszeichnungen und Verkaufszahlen – womit nicht gesagt ist, dass vergessene ‚Bestseller‘ etwa der Frühen Neuzeit kein belangreiches Forschungsgebiet darstellten. Nein, was hier zu Beginn klargelegt werden soll, ist, dass zur Rezeption von ‚bedeutender‘ Literatur nicht nur eine zeitgenössische Wahrnehmung, sondern auch eine die Gegenwart überdauernde Aktualität, ja, ihre latente Gegenwärtigkeit gehört, die es Lesenden selbst über Jahre und Jahrhunderte hinweg ermöglicht, in ihnen – den Texten – etwas ‚Bedeutsames‘ zu finden. Und auch in diesem aktuellen Sinne erscheint Bolaños 2666 bereits als ein Repräsentant eines „großen Werkes“ der Literatur der Jahrtausendwende, das die Faszination von Literarischem im buchstäblichen Sinne einer φιλολογία<sub>[philología]</sub> zum Thema hat. So kreist sein – im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts angesiedeltes – *Opus magnum* um Leben und Werk eines fiktiven deutschen Schriftstellers namens Benno von Archimboldi, der zum regelrechten Fetisch einer internationalen Literaturwissenschaftlergruppe wird. Doch bevor diese germanistische Anziehungskraft weiterverfolgt werden soll, sei vorweg noch etwas zur philologischen ‚Erdung‘ von 2666 gesagt.

---

*Kontext* (Bielefeld 2020). – Als transversal ließe sich Christian De Cocks et al. (Hgg.) organisationswissenschaftlicher Bolaño-Band *Organization 2666: Literary Troubling, Undoing and Refusal* (Wiesbaden 2020) bezeichnen.

<sup>5</sup> Prominent in diesem Zusammenhang wären Daniel Kehlmanns 2009er Besprechung von 2666 (Kehlmann, Daniel: „Vier Kritiker und ein Höllenfall“. *FAZ* vom 04.04.2022, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buchmesse-2009/buecher/roberto-bola-o-2666-vier-kritiker-und-ein-hoellenfall-1873645>) sowie Loys Ausführungen zur Rezeptionsgeschichte Bolaños in Catani (Hg.), *Roberto Bolaño*, S. 211–230.

<sup>6</sup> Vgl. Sartre, Jean-Paul: *Qu'est-ce que la littérature?* Paris 1985, S. 53f.

## I.

Etwa zur selben Zeit, da Bolaño bereits todkrank in Katalonien an der Vollendung seines ‚Philologenromans‘ saß, war in Kalifornien der Stanforder Romanist und Literaturwissenschaftler Hans Ulrich Gumbrecht auf der Spur der *Powers of Philology*, die in der Bereitstellung von Komplexitätserlebnissen sowie ästhetischer Erfahrung lägen,<sup>7</sup> was durch fünf philologische „Grundtätigkeiten“ ermöglicht würde, die da wären: (1.) die Sammlung und Identifikation von Fragmenten; (2.) die Edition von Texten; (3.) deren Kommentierung; (4.) ihre Historisierung sowie (5.) die Vermittlung von textueller Komplexität und dem Umgang mit struktureller Offenheit.<sup>8</sup> In der Tat erlaubt es die Arbeit von Menschen, die sich – oftmals – über Jahre hinweg mit überlieferten Texturen philologisch auseinandersetzen, dass man so einen ‚Backstein‘ wie *2666* überhaupt lesen kann, zumal Bolaños Roman erst nach dessen Tod erschienen ist. Der Autor, so explizieren es die kurze Vorbemerkung der Erbgemeinschaft und das Nachwort des spanischen Herausgebers Ignacio Echevarría,<sup>9</sup> nun das, was wir heute als kompakten fünfteiligen Roman vor uns haben, hätte – wäre man dem testamentarischen Wunsch des Autors gefolgt – als Abfolge von fünf kleineren Romanen erscheinen sollen. Und das, was letzten Endes 2004 als *ein* über tausendseitiges Erzählwerk ein Jahr nach Bolaños Ableben publiziert wurde, wäre ohne philologische Feldarbeit, die hier unterschiedliche Textdateien wie Stadien umfasste, nicht lesbar geworden. Man erkennt: Ohne philologische Methoden wie kritische Manuskript- und Editionsarbeit könnte man wenig Greifbares über diesen originellen Roman referieren, was ja wiederum eine dritte philologische Tätigkeit einschließt, die Philologinnen und Philologen praktizieren, wenn sie in Seminaren, Vorträgen wie Aufsätzen versuchen, Menschen an komplexe Texte (und *vice versa*) anzunähern und ihnen dabei einen eigenständigen Zugang zu ermöglichen. Es geht im Grunde darum,

---

<sup>7</sup> Es wird im Folgenden aus der deutschsprachigen Ausgabe zitiert: Gumbrecht, Hans Ulrich: *Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten*. Aus dem Amerikanischen von Joachim Schulte. Frankfurt a. M. 2003, hier: S. 136f.

<sup>8</sup> Vgl. Gumbrecht, *Die Macht*, S. 12–19.

<sup>9</sup> Vgl. Roberto Bolaño: *2666*<sup>1</sup>. New York 2009, S. 3 resp. S. 1121–1125. – Hinweis zur Zitierweise: Verweise auf den spanischen Originaltext kennzeichnet eine hochgestellte Eins, die englische Übersetzung eine Zwei und die deutsche Übertragung eine Drei nach dem Kurztitel (s. Literaturverzeichnis).

historische wie textübergreifende Kontexte sichtbar zu machen, die nicht immer augenfällig scheinen, die jedoch dank ihrer Kenntnis gewissen Einfluss nehmen können auf unser Textverständnis und so fort. Kurzum: Was Gumbrecht emphatisch als Mächtigkeit der philologischen Arbeit bezeichnet, ist nichts anderes als die Nutzbarkeit von Literatur- und Sprachwissenschaft, die es uns allen ermöglichen, im textuellen Dialog mit anderen Zeiten und Kulturen zu bleiben – und zwar ohne hierfür unbedingt selbst Literatur- oder Sprachwissenschaft studiert haben zu müssen.

Läse man das diesem Text vorangestellte Nietzsche-Motto mit Gumbrecht zusammen, ist es philologische Aufgabe, nicht nur für die Wissenschaft zu schreiben, schon gar nicht für sich selbst zu forschen, sondern möglichst allen potenziell Interessierten *einen* – gegebenenfalls *anderen* – Zugang zu kulturellen Medien zu ermöglichen, und zwar tunlichst ohne Verklausulierungen, aber – und das wäre ebenso wichtig – auch ohne komplexe Zusammenhänge auf ‚Lektüre-Häppchen‘ zu reduzieren. Denn damit würde man gerade nicht dazu beitragen, dass kulturelle Mehrseitigkeit interessant bliebe, wenn überall dort, wo ein Text begönne, sich etwas zu kräuseln, entsprechend ‚drübergebügelt‘ würde. Nein, die Kunst und zugleich Herausforderung von Kultur und ihren Ausdrucksweisen scheint gerade im mehrstimmigen Anerkennen von Auch-anders-Faltigkeit zu liegen, durch die man eine ganz wichtige Kompetenz erlernen kann, insofern anders begründete Lesarten gültige Interpretationen von Auch-anders-Interpretierbarem bedeuten können. Das, was so sinnfällig erscheint, mag jemand anderes ganz anders sehen. Aufgabe einer ‚diplomatischen‘ Philologie wäre dabei weniger, die eine oder andere Lesart zu priorisieren, sondern beide in erster Linie zu ermöglichen – zwischen ihnen zu vermitteln, unter Umständen eine relationale Brücke zu weiteren Lesbarkeiten zu schlagen, damit die Aktualität alter wie neuer Bezüge und Texte potenziell gewahrt bleibt.

Und dieserart soll auch dieser Text gestimmt sein, wofür Bündiges zum Autor genüge, der 1953 in Santiago de Chile geboren wurde und – wie es die spanische Random-Ausgabe von 2666 kurzhält – viele Jahre in Mexiko wie auch Spanien gelebt hat, wo er dann mit nur 50 Jahren im Juli 2003 verstorben ist.<sup>10</sup> Zu Bolaños

---

<sup>10</sup> Vgl. Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 3. – Für eine kritische Würdigung von „Bolaño’s Life and Works“ vgl. das erste Kapitel von Ricardo Gutiérrez-Mouats *Understanding Roberto Bolaño* (Columbia 2016) sowie umfassend Jonathan Beck Monroe: *Framing Roberto Bolaño: Poetry, Fiction, Literary History, Politics*. Cambridge 2019.

Œuvre gehören eine Vielzahl an Erzählwerken und Gedichtbänden, wovon insbesondere seine zwei Diktatur-Romane *Estrella distante* (*Stern in der Ferne*) von 1996 und *Nocturno de Chile* (*Chilenisches Nachtstück*) von 2000 hervorzuheben wären. Und wie schon in Ersterem und dann auch in den – unter anderem mit dem prestigehaltigen Rómulo-Gallegos-Preis 1999 – prämierten *Detectives salvajes* (*Die wilden Detektive*) von 1998, wird 2666 von einem philologischen Eros geleitet, der im ersten Teil, der *Parte de los críticos*, ein Welt-Netzwerk begründet und zugleich zusammenhält.

So resultiert die Globalität von 2666, dessen ‚Welthaltigkeit‘, aus einem internationalen Wissenschaftsnetzwerk, das um besagten geheimnisvollen deutschen Autor namens Archimboldi kreist und in dem internationale Germanisten-Tagungen als Knotenpunkte für eine europäische Wissenschaftlergruppe dienen, die durch zahlreiche Telefonate, E-Mails und gegenseitige Besuche linear verknüpft werden. Zusätzlich zum Archimboldi-Netzwerk fungiert dann noch die fiktionale Grenzstadt Santa Teresa als Epizentrum des Romans, die als literarisches Pendant zur realen Ciudad Juárez an der mexikanisch-US-amerikanischen Grenze zum geopoetischen Ausdrucksort, ja, Schattenreich system(at)ischer Menschenverachtung wird, was im vierten Romanteil, der *Parte de los crímenes*, ausgeführt wird, wo es um eine Serie von Frauenmorden im Umfeld von Prostitution, Drogenhandel, Korruption und Montage- und Produktionsbetrieben (*maquiladoras*) in Niedriglohn-Gewerbegebieten geht, die als ausgelagerte Halden<sup>11</sup> der Global-Gesellschaft<sup>12</sup> auftreten. Bolaño schließt

---

<sup>11</sup> Die Isotopie der Mülldeponie („basurero“) im vierten Teil zeigt sich signifikant, wenn es im Falle einer anonymen Frauenleiche heißt: „Auf der Müllkippe, wo man die Tote fand, sammelten sich nicht nur die Abfälle der Barackenbewohner, sondern auch die von allen [...] Maquiladoras“ (Bolaño, Roberto: 2666<sup>3</sup>. Aus dem Spanischen übersetzt von Christian Hansen. München 2009. S. 437) / „En el basurero donde se encontró a la muerta no sólo se acumulaban los restos de los habitantes de las casuchas sino también los desperdicios de cada maquiladora“ (2666<sup>1</sup>, S. 449).

<sup>12</sup> Dass es gerade nicht ‚nur‘ ein mexikanisches Problem ist, macht Emilio Sauri („Autonomy after Autonomy, or, The Novel beyond Nation: Roberto Bolaño’s 2666“. *Canadian Review of Comparative Literature* 42.4 (2015): 396–409, hier: S. 406) verständlich, der die im Roman provozierte ‚anagoristische‘ Globalität wie folgt versteht: „[...] Bolaño’s portrayal of the murdered women not only aims to preserve the distinction between novel and commodity, but also reserves the possibility of seeing the structure that gives rise to the femicides in the first place, an economic structure that functions independently of our attitude toward its victims. What 2666 elicits, in this sense, is comprehension, not emotion, cognition, not affect; and while it cannot quite tell us how each of these women come to meet such horrific ends in the black holes of contemporary

hier gewissermaßen an eine naturalistische Traditionslinie an.<sup>13</sup> Die Art und Weise, wie nun im vierten Teil von *2666* ein referierender, schier prozeduraler Umgang mit den Opfern misogynyner Exzesse inszeniert wird, stellt einen buchstäblichen *tour de force* für die Lektüre dar, der mit über 300 Gewaltseiten zudem den umfänglichsten Teil des Romans ausmacht und durch den Verdacht, der Neffe Archiboldis könnte – ‚jack-the-ripperhaft‘ – für Morde verantwortlich sein,<sup>14</sup> zu den anderen Teilen in Plot stiftender Relation steht. Sosehr Santa Teresa durch den Archiboldi-Link so auch zu einem philologisch relevanten Ort wird, sosehr steht diese Stadt zugleich synekdochisch als Teil von einem weltumfassenden Ganzen für die verdrängte Seite ‚chauvinistischer‘ Globalisierung. Es ist diese transnationale wie kritische Dimension, die der in Nordspanien schreibende Chilene im vierten Teil aus der prekären Latenz holt und bei dem die in Fabriken und Schattenwirtschaft tätigen Opfer gleichsam als ‚glokale‘<sup>15</sup> ‚Biomasse‘ nicht nur zurückbleiben, sondern auch als Revenants des global Verdrängten wiederkehren – denn wir können bei der Lektüre dieser horrenden Gewaltverbrechen schlicht nicht *vorübersehen*, nur *umblättern* ... So lässt sich Santa Teresa gleichsam als unheilvolles Sinnbild einer ökonomischen Auslagerung von Arbeitskraft verstehen – dorthin, wo sie am ‚rentabelsten‘ ist.<sup>16</sup>

---

capitalism, it does suggest that the novel, and the work of art more generally, can tell us what our relationship to those victims cannot be. And it is by way of this politics of autonomous art that we might yet come to understand that the ‘secret of the world is hidden’ in Santa Teresa. Which is not to say that the best Santa Teresa and its victims can hope for is ‘to turn into a kind of Detroit,’ but that, under a global economic system steeped in crisis, the future of cities such as New York, London, Paris, and Beijing is Santa Teresa.” – Dabei alarmieren Bolaños dystopisch-nordamerikanische Femizide weiterhin, angesichts struktureller Misogynie weltweit. – Der zuvor erwähnte Lektüre-Akt des *Umblätterns* markierte im Kontext des vierten Teils von *2666* jedenfalls eine reflexive Differenz von Anteilnahme und Teilhabe.

<sup>13</sup> In dem mexikanischen Kontext dienten u.a. Federico Gamboas Bordellroman *Santa* (1903), aber auch Luis Buñuels Straßenkinderfilm *Los olvidados* (*Die Vergessenen*) von 1950 als ‚düsterrealistische‘ Referenzen.

<sup>14</sup> Vgl. dazu Bolaño, *2666*<sup>1</sup>, S. 593–635.

<sup>15</sup> Damit sei hier eine *lokale* Signatur globalen Ausmaßes bedeutet. Zum Begriff der >Glokalisierung< vgl. Blatter, Joachim: „Glocalization“. *Encyclopaedia Britannica* vom 04.04.2022, <https://www.britannica.com/topic/glocalization>.

<sup>16</sup> Als ein Vorläufer sei hier auf Upton Sinclairs skandalisierenden *Jungle* (1906) verwiesen, der die elendigen Arbeitsbedingungen und Zustände in der Fleischverarbeitungsindustrie drastisch thematisiert.

Santa Teresa fungiert aber auch als ein globaler Topos misogynen Gewalt und chauvinistischer ‚Kultur‘.

Die zeitgeschichtliche Dimension des Romans wird ferner historisiert durch den dritten Teil, wenn im Zuge des nach Santa Teresa gereisten afro-amerikanischen Journalisten Fate Dimensionen des transatlantischen Sklavenhandels thematisch werden,<sup>17</sup> und im abschließenden Archimboldi-Teil der zweite Weltkrieg samt nationalkapitalistischen wie kommunistischen Einschreibungen in den Vordergrund rückt.<sup>18</sup>

Und macht die geballte Globalität von *2666* nicht nur eine Kritik von imperial geprägter und global gebeugter Welt aus, sondern auch eine kosmopolitische Dimension von Literatur, bedenkt man, dass der Roman um einen Phantom-Autor aus Deutschland kreist, dessen Œuvre sich eine Forschergruppe international widmet. Wenn hier zuvor *en passant* von Geopoetischem die Rede war, womit man die Kunst der literarischen Kartographie meint, sollte im Kontext von Bolaño genauer von Kosmopoietik gesprochen werden – mit einem *i*, womit bedeutet wäre, dass *2666* zum einen eine topographische Lagebeschreibung ermöglicht, bei der reale Tagungsorte wie Augsburg<sup>19</sup> und ein fiktiver Tatort wie Santa Teresa in Beziehung gesetzt werden. Zum anderen stellt der Roman selbst eine Form von Welterzählung her, deren Norden der dubiose Archimboldi ist. Kosmopoietisch hieße hier *verbaliter*: weltherstellend. Gleichwohl bleibt *2666* bei aller Referenz auf reale Zeitgeschichte eine mehrdimensionale Fiktion, die eine Welt kreiert, die es so nie in Wirklichkeit gegeben hat, die aber vielleicht gerade ob ihrer zuweilen anti-utopischen Prägung (Santa Teresa wäre so ein Un-Ort) mehr zum Reflektieren anregt als gegebenenfalls ein Zeitungsartikel über die Kehrseite der Globalisierung.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Eine *dekoloniale* Dimension wird hierbei deutlich, wenn etwa die ethnozentrisch-diskursive Relativität von Opferzahlen im Kontext des Sklavenhandels zur Sprache kommt (*2666*<sup>1</sup>, S. 337ff.).

<sup>18</sup> An dieser Stelle sei erwähnt, dass ein früher Roman Bolaños, gemeint ist die fiktionale Enzyklopädie panamerikanischer Nazi-Literatur *La literatura nazi en América* (1996), aber auch sein nach seinem Tod veröffentlichter Roman *El Tercer Reich* (Barcelona 2010; *Das Dritte Reich*) von einer langjährigen Auseinandersetzung des Chilenen mit faschistoiden Diskursen und Kontexten zeugen.

<sup>19</sup> Vgl. Bolaño, *2666*<sup>1</sup>, S. 24.

<sup>20</sup> Als ein entsprechendes Off lässt sich Santa Teresa genauer als Anders-Ort (Heterotopic) von Globalisierung begreifen, wie von Michel Foucault in seinem wirkungsreichen 1967er Vortrag „Des espaces autres“ typologisch skizziert (siehe *Empan* 2 (2004): 12–19 vom 04.04.2022, <https://www.cairn.info/revue-empan-2004-2-page-12.htm>).

Bei alledem ist *2666* selbst in kurzer Zeit zu Weltliteratur geworden –<sup>21</sup> sozusagen ein Global-Roman, dessen ‚Welthaltigkeit‘ im Zeichen von Globalisierung, aber auch von Weltliteratur steht. Als ‚Philologenroman‘ tritt *2666* in eine Relation mit einer Reihe prominenter Fiktionen wie u.a. Miguel de Cervantes’ *Don Quijote* (1605/15), Alessandro Manzonis *Promessi sposi* (1827; *Die Verlobten*), Thomas Carlyles *Sartor Resartus* (1836), Jorge Luis Borges’ „Pierre Menard“-Erzählung (1939), Vladimir Nabokovs *Pale Fire* (1962; *Fables Feuer*), Gonzalo Torrente Ballesters *Yo no soy yo, evidentemente* (1987; *Ich bin augenscheinlich nicht ich*) oder die zeitgenössischen *Soldados de Salamina* (2001; *Soldaten von Salamis*) von Javier Cercas bezeugten, wo Bolaño nicht von ungefähr als Figur auftaucht. *2666* führt, neben einer philologischen Anziehungskraft, gerade das aus, was man analog zu Gumbrecht als die ‚Macht der Literatur‘ bezeichnen könnte, wenn es also eine großangelegte Erzählung nicht nur schafft, komplexe Weltbezüge in Relation, sondern auch Lesende auf der Welt in Bewegung zu setzen. So zeichnet Bolaños globale Erzählung die ästhetische Klammer aus, eine fiktionale Welt zu erzählen und zugleich eine Fiktion so zu verweltlichen, dass wir in unserer Realität etwas mit ihr anfangen können. Kurzum: *2666* ist ein Roman, der im Medium der Literatur die Auseinandersetzung mit Literatur behandelt und dabei einen weltvernetzenden Plot spinnt, in dem sich ganz viel Geschichte wie Zeitkritik artikulieren.

## II.

Um die kritische δύναμις<sub>[dýnamis]</sub> von *2666* zu begreifen, lohnt ein genauerer Blick in den anfänglichen Philologenteil, den hauptsächlich drei Germanisten und eine Germanistin bestreiten: der Franzose (mit dem jazzigen Namen) Jean-Claude Pelletier (Jahrgang 1961), der Italiener Piero Morini (geboren 1956) sowie der Spanier Manuel Espinoza und die Engländerin Liz Norton, die beide etwas jünger sind (19 und 22). Alle vier eint der Forschungsschwerpunkt Benno von Archimboldi, ein Pseudonym des fiktiven deutschen Autors Hans Reiter (Jg. 1920), über dessen Leben man jedoch recht wenig wisse (er besteht gewissermaßen aus Büchern wie schon Giuseppe Arcimboldos „Bibliothekar“ aus dem

---

<sup>21</sup> Siehe hierzu Birns, Nicholas und Juan E. De Castro (Hgg.): *Roberto Bolaño as World Literature*. London 2017.

16. Jahrhundert).<sup>22</sup> Kennenlernen tun sich die vier auf einem Germanisten-Kongress in Bremen im Jahre 1994, doch hatte bereits ein Artikel Nortons in der ‚famosen‘ Nummer 46 der Berliner *Literarische Studien* das Interesse der drei Kollegen geweckt, da die Londonerin sich darin deutlich zu deren Lesart bekannte, der die Archimboldi-Schule der Kollegen Schwarz, Borchmeyer und Pohl entgegenschreibe.<sup>23</sup>

Neben diskursiver Einmütigkeit eint alle vier die Tatsache, dass sie Singles sind.<sup>24</sup> Indes ist Norton noch Doktorandin, im Unterschied zu Pelletier und Morini, die beide bereits Lehrstuhlinhaber in Paris beziehungsweise Turin sind, und Espinoza, der als Professor in Madrid wirkt.<sup>25</sup>

In der Folge trifft sich die Gruppe auf einer Vielzahl von internationalen Kongressen wieder, und die Zeit dazwischen wird mit Telefonaten wie auch Besuchen überbrückt, wobei Pelletier und Espinoza sich beide in Norton verlieben. Womit die zwei Handlungsstränge des ersten Teils benannt wären: zum einen besagter literaturwissenschaftlicher Eros, zum anderen der biografistische Impetus, mehr über den rätselhaften Archimboldi in Erfahrung zu bringen.

Dabei überrascht es weniger, dass sich die vier auf ihrer Archimboldi-Suche immer mehr selbst finden. Das belegt ein frühes Zitat, bei dem der Franzose und Spanier, nachdem sie vergeblich versucht haben, bei der Hamburger Verlegerin Archimboldis, der Witwe Bubis, Stichhaltiges über diesen zu erfahren – es heißt lediglich, er sei basketballergrößer,<sup>26</sup> nun nachdem sie investigativ gescheitert sind, kommt es zu dieser Reflexion:

Während ihres Spaziergangs durch Sankt Pauli war Pelletier und Espinoza klargeworden, dass die Suche nach Archimboldi ihrer beider Leben niemals würde ausfüllen können. Sie konnten ihn lesen, [studieren], [analysieren], aber sie konnten sich nicht mit ihm kaputtlachen oder mit ihm Trübsal blasen, teils weil Archimboldi [stets

---

<sup>22</sup> Vgl. Arcimboldo, Giuseppe: „Il Bibliotecario“, *Zeno* vom 04.04.2022, <http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Arcimboldo,+Giuseppe%3A+Der+Bibliothekar>.

<sup>23</sup> Vgl. Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 25.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 28.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., S. 26.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 46.

fern] war, teils weil jeder, der sein Werk erforschte, in dem Maße von ihm verschlungen wurde, wie er darin eindrang.<sup>27</sup>

Vergebliche, nicht erfüllende Autorsuche und die Unmöglichkeit, Archimboldi zu ‚erleben‘, führen hier zu der wenig heuristischen Erkenntnis, dass dessen Werk mehr einem Schlund gleiche, der es Erforschende zu verschlingen droht. Interessant wäre nun die Frage, ob hiermit so etwas wie der ‚Tod des Literaturwissenschaftlers‘ insinuiert wird, der, je nachdem ob das Werk ihn wieder ausspeit, noch einmal die Chance erhielte, es ‚richtig‘ zu machen (analog zu Kap. 1–3 des Jona-Buchs aus dem Alten Testament). In jedem Fall scheinen hier weder Autor noch Leser, sondern vielmehr das Werk Sinnzentrum zu sein.

Nun wäre es sicher zu kurz gegriffen, wenn man die phantomatische Autoren-suche in 2666 mit einem „Get a life“-Appell versähe (nach der Parole: *Habt ihr denn nichts Wichtigeres zu tun, als einem betagten Autor wie Groupies hinterherzureisen?*). Doch ist augenfällig, wie sehr die Suche nach fremden Leben mit dem Finden eigener Empfindungen korreliert, wie sehr also ein biografistischer Impetus den Archimboldianern dazu dient, einem philologischen Eros Ausdruck zu verleihen, der im Falle des Franzosen und Spaniers dann jeweils in Nortons Bettstatt seinen Kulminationspunkt findet.

Als nun *ih*r Autor als Nobelpreis-Kandidat gehandelt wird, wissen die beiden bis dahin verfeindeten Archimboldi-Lager die Zeichen der Zeit zu deuten und schließen ihren diskursiven Frieden.<sup>28</sup> Was jedoch den internen Agon zwischen Pelletier und Espinoza um die attraktive Norton nicht mindert. Und ist da ja noch der Italiener Morini im Bunde, der, wie der Text so schön pointiert,<sup>29</sup> ohne ‚Reisekostenerstattung‘ sich nun ebenfalls auf den Weg nach London begibt. Als reichte das soeben umschriebene philologisch-erotische Quartett nicht, wird auch das Verhältnis zu Archimboldi scheinbarer. Exemplarisch hierfür ist eine *neostrukturalistisch* dominierte Tagung in Bologna mit dem Titel „Das Werk

---

<sup>27</sup> Bolaño, 2666<sup>3</sup>, S. 44. „Dicho en una palabra y de forma brutal, Pelletier y Espinoza, mientras paseaban por Sankt Pauli, se dieron cuenta de que la búsqueda de Archimboldi no podría llenar jamás sus vidas. Podían leerlo, podían estudiarlo, podían desmenuzarlo, pero no podían morirse de risa con él ni deprimirse con él, en parte porque Archimboldi siempre estaba lejos, en parte porque su obra, a medida que uno se internaba en ella, devoraba a sus exploradores“ (Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 47).

<sup>28</sup> Vgl. Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 56.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 70.

Benno von Archimboldis als Spiegel des 20. Jahrhunderts“, auf der es schon weniger um literarische, sondern mehr um theoretische Belange gegangen sei.<sup>30</sup>

Tatsächlich scheint Archimboldi mehr Spiegel denn Reflexionsobjekt philologischer Aktivität geworden zu sein, was eine Reaktion Pelletiers verrät, nachdem dieser einer ‚Hostess‘ ein Werk seines Autors geschenkt hat, was ihm diese mit den Worten dankt, dass es ja dann fast so sei, als ob er ihr etwas eigenes schenke. Das führt nun zu folgendem interessanten Gedankengang:

Diese Äußerung stürzte Pelletier in einige Verwirrung, denn einerseits stimmte das, war Archimboldi bereits ein Teil von ihm, gehörte ihm in dem Maße, wie er, zusammen mit einigen anderen, eine [andere] Lesart des Deutschen begründet hatte, eine Lesart, die *dauern* sollte, eine, die so ehrgeizig war wie Archimboldis Schreiben selbst und sein Werk auf lange Zeit begleiten würde, bis die [...] Lesart – oder (aber das war für ihn unvorstellbar) bis Archimboldis Schreibweise – sich erschöpfte, *die Fähigkeit* verlöre, in Archimboldis Werken *Gefühle und Erkenntnisse freizusetzen* [...].<sup>31</sup>

Auch hier ist also das Werk zentral, doch bleibt die Stelle insgesamt ambig: Denn die Fähigkeit, Gefühle und Erkenntnisse hervorzurufen, kann im spanischen Original sowohl der Lektüre Pelletiers als auch dem Œuvre Archimboldis zugeschrieben werden. Für Pelletier votiert Christian Hansen in seiner deutschsprachigen Übersetzung. Bolaños englische Übersetzerin Natasha Wimmer entscheidet sich wiederum für die Werk-Variante, indem sie überträgt: „the capacity of the Archimboldian oeuvre to spark emotion and revelations“. <sup>32</sup> Nun, die ‚Besonderheit‘ von Pelletiers Lektürewiese, ihre Fortdauer, könnte wohl ebendieses Oszillieren einer Resonanz von und auf Text ausmachen.

---

<sup>30</sup> Vgl. Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 99f.

<sup>31</sup> Bolaño, 2666<sup>3</sup>, S. 109; eigene Hervorhebung. „Esta afirmación dejó a Pelletier un tanto confuso, pues por una parte efectivamente era así, Archimboldi era ya algo suyo, le pertenecía en la medida en que él, junto con unos pocos más, había iniciado una lectura diferente del alemán, una lectura que iba a *durar*, una lectura tan ambiciosa como la escritura de Archimboldi y que acompañaría a la obra de Archimboldi durante mucho tiempo, hasta que la lectura se agotara o hasta que se agotara (pero esto él no lo creía) la escritura archimboldiana, la capacidad de suscitar emociones y revelaciones de la obra archimboldiana [...]“ (Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 113).

<sup>32</sup> Bolaño, Roberto: 2666<sup>2</sup>. Aus dem Spanischen ins Englische übersetzt von Natasha Wimmer. New York 2008. S. 82.

Just als die Hypothese aufkommt, der ominöse Autor Archimboldi könnte ja auch die Erfindung seiner Verlegerin sein (sozusagen das Pseudonym eines Heteronyms),<sup>33</sup> taucht auf einem Seminar in Toulouse ein mexikanischer Stipendiat auf, der behauptet, Archimboldi sei in seinem Heimatland gesichtet worden, was ihm wiederum ein befreundeter Kulturbeauftragter mit Spitznamen El Cerdo (also das Schwein) zugeflüstert habe. Schnell nehmen der Spanier, Franzose und die Engländerin die Fährte auf und reisen in das eingangs erwähnte Santa Teresa im Norden Mexikos. Doch außer Empfängen, einer Triole und gelehrtem Small-Talk bringt dieser Forschungsaufenthalt keine weiterführenden Erfahrungen. Mit Ausnahme vielleicht einer Begegnung mit dem chilenischen Philosophie-Professor und Archimboldi-Kenner Óscar Amalfitano, der dann den zweiten Romanteil dominieren (und Protagonist eines weiteren nachgelassenen Bolaño-Romans sein) wird,<sup>34</sup> wo er ein furioses Intellektuellen-Höhlengleichnis aufstellt, bei dem es heißt, dass diese geistig arbeitenden Menschen, die sogenannten Intellektuellen:

In Wirklichkeit sind sie, die theoretisch über die Sprache gebieten, nicht ansatzweise in der Lage, diese zu bereichern. Ihre besten Worte sind entlehnte Worte, die sie die Zuschauer der ersten Reihe haben sagen hören. Diese Zuschauer nennt man gemeinhin *Flagellanten*.<sup>35</sup>

Intellektuelle wiederholen hier auf einer Text-Bühne also die Geißel-Worte anderer. Eine Diskurs-Parabel, wenn man so möchte – oder, wie der Philosoph dann revoziert: „tonterías“ (Blödsinn).<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Betrachtet man den Fall des ‚verschollenen‘ Malers Felix Samuel Pfefferkorn, bewiese die Realität, dass sie zuweilen fiktionaler anmuten kann als ein literarisches Als-ob (s. Knöfel, Ulrike: „Wie ein Phantom die Kunstwelt in Atem hält“. *Spiegel* vom 04.04.2022, <https://www.spiegel.de/kultur/felix-samuel-pfefferkorn-wie-ein-phantom-die-kunstwelt-in-atem-haelt-a-a0b37126-3a87-42d9-9c95->.

<sup>34</sup> *Los sinsabores del verdadero policia* (Barcelona 2011; *Die Nöte des wahren Polizisten*).

<sup>35</sup> Bolaño, 2666<sup>3</sup>, S. 158. „En realidad, ellos [= los intelectuales], que en teoría son los amos del lenguaje, ni siquiera son capaces de enriquecerlo. Sus mejores palabras son palabras prestadas que oyen decir a los espectadores de primera fila. A estos espectadores se les suele llamar *flagelantes*“ (Bolaño, 2666<sup>1</sup>, S. 163).

<sup>36</sup> Ebd., S. 164.

Nicht dementieren lässt sich hingegen eine Frauenmordserie in Santa Teresa im vierten Teil, die, wie das letzte und fünfte Buch aufklären wird, den Onkel des mutmaßlichen Täters, Klaus Haas, nach Mexiko führt. Dieser Anverwandte ist niemand geringeres als Archimboldi. Und obwohl dieser nun endlich *da* sein müsste, kehrt Norton zurück nach London, bleiben Pelletier und Espinoza zurück in Mexiko, wobei Ersterer die Archimboldi-Lauer vornehmlich zum Lesen nutzt und Letzterer, um – zumindest *textustreu* – einer Teppichhändlerin Avancen zu machen. So endet der erste Romanteil mit der Eröffnung Nortons an die beiden Verbliebenen, dass sie nun mit Morini zusammen sei sowie der Erkenntnis Pelletiers und Espinozas, zumindest in Archimboldis Nähe gewesen zu sein.

Steht Espinoza für einen autor- und sinnsuchenden Literaturwissenschaftler im Zeichen von Nietzsches – *und läuft so weiter*, scheint Pelletier gegen Ende zum Primärtext zurückgefunden zu haben, wie auch sein oben erwähntes Lektürevverständnis verrät. Gerade diese am Text ausgerichtete Lesart scheint nun ein Fingerzeig Bolaños an die Literaturwissenschaft zu sein, wenn also weder der Autor hervorruft noch interpretationsfreudig Lesende auslegen, sondern mehr das Werk, der Text, das Sinnzentrum bleibt. So ist es auch kein Zufall, dass die literaturwissenschaftlich beehrte Norton bei Bolaño als eine leidenschaftliche Leserin vorgestellt wird, für welche die Lektüre nur indirekt mit Erkenntnis, Rätseln und Sprachgebilden zu tun habe.<sup>37</sup> Sie lässt sich somit als Repräsentantin eines unmittelbaren Lesens deuten – als *attractio* von unbedingter Lektüererfahrung.

Wiewohl nun Literaturwissenschaft in 2666 hauptsächlich als ein satirisch-selbstbezügliches, mehr Wissenschaftler- denn Wissenschaftssystem präsentiert wird, verweist der Text auf eine signifikante Mächtigkeit des Lesens, die sich in Pelletiers Lektürevverständnis zu erkennen gibt. Zieht man dieses zu Rate, ließe sich ein entsprechendes philologisches Lesen dergestalt modellieren: Es ist weniger von Belang, was ein Autor wie Archimboldi fühlte, als er einen Roman schrieb; was zählt, ist, was für eine Stimmung in diesem Text erleb- und lesbar wird. Und dafür bedarf es sowohl einer Norton'schen Unmittelbarkeit (der Lust am Lesen) als auch einer philologischen, sprich originaltextnahen Vermittlung, die eben, wie Gumbrecht zum Schluss betont,<sup>38</sup> nicht zu viel vor- und ausdeuten

---

<sup>37</sup> Bolaño, 2666<sup>3</sup>, S. 22.

<sup>38</sup> Vgl. Gumbrecht, *Die Macht*, S. 134f.

sollte. Was wiederum Peter Szondi bereits in den 1960er Jahren im Kontext der Lyrik bemerkt hat, als er in seinem Traktat „Über philologische Erkenntnis“ folgenden – heute noch gültigen – philologischen Imperativ formulierte:

Kein Kommentar, keine stilkritische Untersuchung eines Gedichts darf sich das Ziel setzen, eine Beschreibung des Gedichts herzustellen, die für sich aufzufassen wäre. Noch deren unkritischster Leser wird sie mit dem Gedicht konfrontieren wollen, sie allererst verstehen, wenn er die Behauptungen wieder in die Erkenntnisse aufgelöst hat, aus denen sie hervorgegangen. Das zeigt besonders deutlich der Extremfall des hermetischen Gedichts. Interpretationen sind hier Schlüssel. Aber es kann nicht ihre Aufgabe sein, dem Gedicht dessen entschlüsseltes Bild an die Seite zu stellen. Denn obwohl auch das hermetische Gedicht verstanden werden will und ohne Schlüssel oft nicht verstanden werden kann, muß es doch in der Entschlüsselung als verschlüsseltes verstanden werden, weil es nur als solches das Gedicht ist, das es ist. Es ist ein Schloß, das immer wieder zuschnappt, die Erläuterung darf es nicht aufbrechen wollen.<sup>39</sup>

Um nicht selbst in die interpretatorische Falle von 2666 zu tappen, sei an dieser Stelle die eigenständige (Re-)Lektüre des Romans angeregt. Denn ganz gleich, ob der Bolaño-Boom in 147 Jahren noch nachvollziehbar sein wird, ganz gleich, ob 2666 sich für das weitere 21. Jahrhundert als literaturgeschichtlich relevant erweisen wird (dafür müsste er etwa eine transtextuelle Reihe von Texten beeinflussen); nun, einerlei, ob wir es hier mit einem bleibenden „Klassiker“ zu tun haben, lässt sich bereits heute feststellen, dass es sich um einen buchstäblichen Weltroman handelt, der globale Zeitkritik mit der Frage nach dem ubiquitären Sinn von Literatur ingeniös koppelt – und in dem sogar noch telefoniert wird.

Spätestens, wenn ein episodischer Roman es schafft, dass wir uns mit dessen tausendseitigem Welt-Netzwerk auseinandersetzen; dass wir hierbei ins Grübeln geraten über die Rückseite unserer schimmernden Um- und Warenwelt; dass wir misogyne wie ethnozentrische Narrative unserer Welt noch einmal vorgeführt bekommen; wird Bolaños große Welterzählung auch als eine neubarocke

---

<sup>39</sup> Szondi, Peter: *Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis*. Frankfurt a. M. 1970. S. 12.

Allegorie deutbar, bei der im Sinne des dem Roman vorangestellten Mottos aus Baudelaires „Voyage“ (VII) aus den *Fleurs du Mal* (1857), in einer Welt des Überdrusses nurmehr das Entsetzen für Aufsehen sorgt. Als globaler *horreur*<sup>40</sup> lassen sich zumindest die durch Archimboldi netzartig verknüpften Gräuel des Zweiten Weltkriegs wie auch die über 20 Jahre währende reale Frauenmordserie in der nordamerikanischen Auslagerungsstadt Juárez verstehen, die Bolaño allesamt gekonnt in Santa Teresa zusammenlaufen lässt. Dabei ist es als regelrechter Kunstgriff des Lateinamerikaners zu bezeichnen, dass er vier europäische Literaturwissenschaftler auf globale Autoren-Suche schickt, um uns Lesenden kraft Literatur mit den Palimpsesten unserer globalisierten Welt und der Frage nach dem Sinn des Ganzen zurückzulassen. Letzterer ist kein abgeschlossener Sinn, den man auf Seite 945 hinter einem Strichpunkt vermuten könnte; nein, es ist ein komplexer Sinn (Szondischer Deutung), der in 2666 nach kritischen Lösungen und nicht nach philologischer Auflösung sucht. Mithin gliche eine offene Lektüre dieses weltverdichtenden Romans weniger einem Labyrinth als einem Parcours, bei dem man auf den internationalen Spuren einer germanistischen *studiositas* auf problematischen Weltsinn trifft und dabei am Horizont auch den Pfad einer – im buchstäblichen Sinne kritischen – Philologie des Globalen vernimmt.

---

<sup>40</sup> In diesem Zusammenhang ist Pablo Valdivia Orozcos Interpretation des kryptischen Romantitels von Interesse: „2666 ist das Kürzel einer zweiten 666, einer zweiten Hölle. Es kann nur eine zweite Hölle sein, weil sie in einer schlechten Wiederholung und Übersetzung vermittelt ist, weil sie auch eine hausgemachte ist, weil die erste zu erkennen nicht nur unmöglich ist, sondern die endgültige Verirrung im falschen Original bedeuten würde“ (*Weltvielfalt. Eine romantheoretische Studie im Ausgang von Gabriel García Márquez, Sandra Cisneros und Roberto Bolaño*. Berlin 2013. S. 467).

## Literaturverzeichnis

- Arcimboldo, Giuseppe:** „Il Bibliotecario“, *Zeno* vom 04.04.2022, <http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Arcimboldo,+Giuseppe%3A+Der+Bibliothekar>.
- Baudelaire, Charles:** *Les Fleurs du Mal*. Paris 2005.  
Die Bibel. *Einheitsübersetzung*. Stuttgart 1980.
- Birns, Nicholas/De Castro, Juan E.** (Hgg.): *Roberto Bolaño as World Literature*. London 2017.
- Blatter, Joachim:** „Glocalization“. *Encyclopaedia Britannica* vom 04.04.2022, <https://www.britannica.com/topic/glocalization>.
- Bolaño, Roberto:** *La literatura nazi en América*. Barcelona 1996.  
---. *Estrella distante*. Barcelona 1996.  
---. *Los detectives salvajes*. Barcelona 1998.  
---. *Nocturno de Chile*. Barcelona 2000.  
---. 2666<sup>2</sup>. Aus dem Spanischen ins Englische übersetzt von Natasha Wimmer. New York 2008.  
---. 2666<sup>1</sup>. New York 2009.  
---. 2666<sup>3</sup>. Aus dem Spanischen übersetzt von Christian Hansen. München 2009.  
---. *El Tercer Reich*. Barcelona 2010.  
---. *Los sinsabores del verdadero policía*. Barcelona 2011.
- Borges, Jorge Luis:** „Pierre Menard, autor del Quijote“. Ders.: *Obras completas*. Hg. Carlos V. Frías. Buenos Aires 1974. 444–450.
- Buñuel, Luis:** *Los olvidados*. Mexiko 1950, *YouTube* vom 04.04.2022, <https://www.youtube.com/watch?v=hSGlpXcLtY8>.
- Carlyle, Thomas:** *Sartor Resartus*. Hgg. Kerry McSweeney, Peter Sabor. Oxford 1999.
- Catani, Stephanie** (Hg.): *Roberto Bolaño: Autor und Werk im deutschsprachigen Kontext*. Bielefeld 2020.
- Cercas, Javier.** *Soldados de Salamanina*. Barcelona 2001.
- Cervantes, Miguel de:** *Don Quijote de la Mancha*. Hg. Francisco Rico. Barcelona 1998,  
*Centro Virtual Cervantes* vom 04.04.2022, <https://cvc.cervantes.es/literatura/clasicos/quijote/default.htm>.
- Ciabattari, Jane:** „The 21<sup>st</sup> Century’s 12 greatest novels“. *BBC Culture* vom 04.04.2022, <https://www.bbc.com/culture/article/20150119-the-21st-century-s-12-best-novels>.

- De Cock, Christian** et al. (Hgg.): *Organization 2666: Literary Troubling, Undoing and Refusal*. Wiesbaden 2020.
- Foucault, Michel**: „Des espaces autres“. *Empan* 2 (2004): 12–19 vom 04.04.2022, <https://www.cairn.info/revue-empan-2004-2-page-12.htm>.
- Gamboa, Federico**: *Santa*. Hg. Javier Ordiz. Madrid 2002.
- Gumbrecht, Hans Ulrich**: *Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten*. Aus dem Amerikanischen von Joachim Schulte. Frankfurt a. M. 2003.
- Gutiérrez-Mouats, Ricardo**: *Understanding Roberto Bolaño*. Columbia 2016.
- Hennigfeld, Ursula** (Hg.): *Roberto Bolaño: violencia escritura, vida*. Frankfurt a. M. 2015.
- Kehlmann, Daniel**: „Vier Kritiker und ein Höllenfall“. *FAZ* vom 04.04.2022, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buchmesse-2009/buecher/roberto-bola-o-2666-vier-kritiker-und-ein-hoellenfall-1873645>.
- Knöfel, Ulrike**: „Wie ein Phantom die Kunstwelt in Atem hält“. *Spiegel* vom 04.04.2022, <https://www.spiegel.de/kultur/felix-samuel-pfefferkorn-wie-ein-phantom-die-kunstwelt-in-atem-haelt-a-a0b37126-3a87-42d9-9c95-30fc6ba27757>.
- Llaneras, Kiko, Ana Marcos und Federico Simón**: „Así ha decidido el jurado: hombres que votan a hombres y jóvenes que leen a extranjeros“. *El País* vom 04.04.2022, [https://elpais.com/cultura/2019/11/28/babelia/1574957574\\_459274.html](https://elpais.com/cultura/2019/11/28/babelia/1574957574_459274.html).
- Loy, Benjamin**: *Roberto Bolaños wilde Bibliothek. Eine Ästhetik und Politik der Lektüre*. Berlin 2019.
- . „Der Teil der Kritiker. Die deutschsprachige Bolaño-Rezeption zwischen Exotismus-Perpetuierung und globaler Prestige-Ökonomie“. *Roberto Bolaño: Autor und Werk im deutschsprachigen Kontext*. Hg. Stephanie Catani. Bielefeld 2020. 199–230.
- Manzoni, Alessandro**: *I promessi sposi*. Hg. Angelo Marchese. Mailand 1985, *Letteratura Italiana* vom 04.04.2022, [http://www.letteraturaitaliana.net/pdf/Volume\\_8/t337](http://www.letteraturaitaliana.net/pdf/Volume_8/t337).
- Marcos, Javier Rodríguez**: „Los 21 mejores libros del siglo XXI“. *El País* vom 04.04.2022, [https://elpais.com/cultura/2019/11/26/babelia/1574767429\\_166094.html](https://elpais.com/cultura/2019/11/26/babelia/1574767429_166094.html).
- Monroe, Jonathan Beck**: *Framing Roberto Bolaño: Poetry, Fiction, Literary History, Politics*. Cambridge 2019.

- Nabokov, Vladimir:** *Pale Fire*. New York 1962.
- Nietzsche, Friedrich:** „NF-1875,5[48]“. *Digitale Kritische Gesamtausgabe. Werke und Briefe*. Hg. P. D'Iorio, auf Grundlage der Ed. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin 1967, Nietzsche Source vom 04.04.2022, [http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1875,5\[48\]](http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1875,5[48]).
- Sartre, Jean-Paul:** *Qu'est-ce que la littérature ?* Paris 1985.
- Sauri, Emilio:** „Autonomy after Autonomy, or, The Novel beyond Nation: Roberto Bolaño's 2666“. *Canadian Review of Comparative Literature* 42.4(2015): 396–409.
- Sinclair, Upton:** *The Jungle*. London 1985[1906].
- Szondi, Peter:** *Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis*. Frankfurt a. M. 1970.
- Torrente Ballester, Gonzalo:** *Yo no soy yo, evidentemente*. Barcelona 1987.
- Valdivia Orozco, Pablo:** *Weltenvielfalt. Eine romanttheoretische Studie im Ausgang von Gabriel García Márquez, Sandra Cisneros und Roberto Bolaño*. Berlin 2013.